

Tit for tat

Die Fülle des Angebots an Gedanken, die unsere Zeitgenossen und die uns vorangegangenen Menschen niedergelegt haben, ist unermesslich. In dieser ungeheuren Menge und Vielfalt Orientierung zu finden, ist eine übermächtige Aufgabe. In der ersten Hälfte des Lebens folgen wir dabei den Anregungen, die sich aus dem Erleben ergeben, die durch unsere unmittelbare Lebensumwelt bestimmt sind. Nur wenige Menschen entfalten in jungen Jahren ein Talent für besonderes Können, welches ihnen eine Richtschnur gibt, das für sie Wichtige aus dem Angebot der Welt zu scheiden.

Für Andere wächst im guten Falle diese Fähigkeit allmählich. Wille und Zufall der Gelegenheiten formen uns. Irgendwann wächst unser Selbstverständnis in der Erkenntnis unserer körperlichen Bestimmung und unserer Neigungen. Viele Menschen werden aber zu einem Leben geführt, welches die Gedanken an das Großartige des Menschseins vergisst. Ihr Leben führt in einer praktisch gefälligen Art in das Alter.

Der Preis für den so erlangten persönlichen Frieden ist hoch. Robert Musil sagt in seinem Buch „Der Mann ohne Eigenschaften“: „Man hat gewisse Fragen den Menschen aus dem Herzen genommen.“ Und etwas später aus einer leicht veränderten Perspektive: „Jetzt hat jeder Mensch sozusagen noch die ganze Menschheit in sich, aber das ist offenkundig schon zuviel geworden und bewährt sich gar nicht mehr; ...“.

Derjenige, der das Menschsein im Herzen behalten will, hat einen schweren Weg. Er lädt sich ohne Aussicht auf Lohn die Frage nach dem rechten Weg der Menschheit auf die Schultern. Ich weiß heute, dass ich zu diesen Menschen gehöre und bis zum Ende meiner Tage von dieser Frage nicht loskommen werde. Es ist eine jener Fragen, für deren Beantwortung die bekannte Parole gilt: Das Ziel ist nichts, der Weg ist alles!

Ich denke, dass ich den schwierigsten Teil des Weges bereits zurückgelegt habe. Er bestand darin, mich von der – inzwischen von mir

als naiv empfundenen - Vorstellung zu lösen, in einer Vision alles Gute, was ich gesehen hatte, zu vereinen und alles Böse daraus zu verdammen. Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass der Mensch sich des Bösen nicht entledigen kann. Er wird nur ein Paradies erreichen können, in dem auch das Böse sein wird. Diese Schlussfolgerung mag sehr allgemein klingen. Es können jedoch konkrete Schlüsse für das Leben im HEUTE abgeleitet werden. Natürlich ist das BÖSE immer und überall zurückzudrängen, um dem GUTEN den größtmöglichen Lebensraum zu verschaffen.

Es war für mich ein Erlebnis, auf das Buch von E.O. Wilson zu stoßen, einem amerikanischen Evolutionsforscher - „Der Sinn des menschlichen Lebens“. In seinen Darlegungen sind Bezüge enthalten, welche aus dem Verständnis der Evolution Kategorien herleiten, die eine Entsprechung zu den Begriffen GUT und BÖSE darstellen, zu denen ich mich vorgearbeitet hatte. Wilson vertritt die These, dass die innere Zerrissenheit, die wir als Menschen spüren, ihre Ursache hat in der evolutionären Formung des Menschen.

Vor etwa 1-3 Millionen Jahren begann mit dem Homo Habilis eine Periode, in der neben dem kooperativen Nestbau die gemeinsame Jagd die soziale Intelligenz anwachsen ließ. Wilson schreibt dazu: „Wahrscheinlich kam es zu diesem Zeitpunkt in der Ära des Homo Habilis zu einem Konflikt zwischen der Selektion auf individueller Ebene, bei der Individuen mit anderen Individuen derselben Gruppe konkurrieren, und der Selektion auf Gruppenebene, bei der verschiedene Gruppen miteinander konkurrieren. Die Gruppenselektion förderte Altruismus und Kooperation unter den Mitgliedern derselben Gruppe; es entwickelte sich ein in der gesamten Gruppe angeborenes Moralempfinden, ein Sinn für Gewissen und Ehre. Der Wettstreit zwischen diesen beiden Selektionskräften lässt sich in etwa so darstellen: innerhalb der Gruppe gewinnen Egoisten gegen Altruisten, aber Gruppen von Altruisten gewinnen gegen Gruppen von Egoisten. Oder sehr stark vereinfacht: die Individualselektion fördert die Sünde, die Gruppenselektion dagegen die Tugend.“

Wilson benennt mit den beiden Mechanismen der Selektion eine

überzeugende These für die Ursache der inneren Zerrissenheit des Menschen. Soll ich auf meinen persönlichen Vorteil achten oder auf das Wohlergehen der Gruppe von Menschen, der ich angehöre oder der Nation oder gar der gesamten Erdbevölkerung?

Es ist aber nicht nur die direkte Frage, wie ich als Individuum den größtmöglichen Vorteil erlangen kann, die uns neugierig macht, unsere eingebauten Vorlieben hinsichtlich Egoismus und Altruismus zu erkennen. In die Jahre gekommen ist mir der Glaube abhandengekommen, durch mein persönliches Eingreifen die Welt so verändern zu können, dass sie meinem Ideal mehr entsprechen würde. Es sollte also Resignation und Desinteresse an den gesellschaftlichen Belangen eintreten, zumal auch die persönliche Lebenssituation sich im Gefolge eines solchen Eingriffes nicht großartig bessern würde. Dennoch beobachte ich an mir eine anhaltende Anteilnahme am gesellschaftlichen Leben, auch wenn sich diese zunehmend negativ artikuliert. Es scheint mir, dass dieses Interesse in mir fest angelegt ist und eine Grundgröße meiner Verfassung ist

Noch bevor ich von den Deutungen Wilsons Kenntnis erlangt hatte, war ich auf die Spur des bekannten Buches von Robert Axelrod gestoßen „Die Evolution der Kooperation“, welches 30 Jahre vor dem Buch von Wilson erschienen ist. Den Titel des Buches kann man auch lesen als: Die Kooperation in der Evolution. Damit trifft er sich mit den Thesen von Wilson und den Biologen, die gleich Wilson der Gruppenselektion eine größere Bedeutung zumessen, als dies bisher geschehen ist.

Axelrod hat in seinem Buch u.a. die Betrachtung der Kooperation formalisiert, in dem er nach Strategien gesucht hat, die bei der Wahl zwischen Kooperation mit einem Partner und dem Betrug von Partnern angewendet werden. In begeisternder Art hat er diese Suche in Form eines Programmierwettbewerbs gestaltet, bei dem in Simulationen die unterschiedlichen Strategien gegeneinander antraten. Die Auseinandersetzung der Strategien - und das ist wichtig - lief über Generationen hinweg. Es interessierte die Frage, welches Umfeld sich die Akteure durch ihr Wirken schaffen. Das Umfeld wird mit

der Zeit durch die Akteure bestimmt, die mit erfolgreichen Strategien operieren.

Um es kurz zu machen: Die Strategie, die Tit for Tat getauft wurde, erwies sich als universeller Sieger der Simulationen. Diese Strategie ist so zu beschreiben, dass in einer versuchten Zusammenarbeit der Betrug des Gegenübers durch eine einmalige Antwort durch Betrug geahndet wird und dann wieder zu kooperativem Handeln ohne Betrugsversuch zurückgekehrt wird.

Irgendwer sagte einmal: Die großen Wahrheiten sind einfach.

Einsteins $E = m \cdot c^2$ hat dies in großartiger Weise belegt. Mir scheint, das Herausfinden der mit Tit for Tat bezeichneten Strategie gehört in einen ähnlichen Rang. Mit einer plausiblen These wird ein Widerspruch in uns erklärt, der wohl nicht nur mich in meinem Leben andauernd gefangen hält. Natürlich gibt es Menschen, Egoisten, die durch ihr Wesen bestimmt sind, ein Extrem des Menschseins zu verkörpern. Sie sind Kampfmaschinen des Individuellen. Andere stellen ihr Gegenteil dar und wollen ihr Dasein als Messias beschließen. Über die Wasser gehend wollen sie alle Menschen zu einem Frieden führen.

Der aufgezeigte Ursprung des in meinem Innern empfundenen Widerspruches von Selbstbehauptung und Sehnsucht nach Frieden befreit mich nicht von dem Widerspruch. Es ist aber einer der seltenen Momente, da sich die ordnende Hand der Wissenschaft wohltuend auf mein Gemüt legt.